

*Harald Seubert*

## Was fehlt, wenn Heidegger endgültig verschwindet

I

In der Ideengeschichte gibt es Tötungen, Schlachtungen und den Ausruf der „*damnatio memoriae*“ seit jeher. Auch die Vatermorde durchziehen sie. Selten aber sind sie dauerhaft erfolgreich. Auch der schwächste oder reduzierteste Gedanke, so dekretierte Adorno einmal, kann nicht ungedacht gemacht werden. Und Rousseau wusste schon: Bei allem, was einmal gedacht wurde, muss sich auch wieder etwas denken lassen.

Der Regelfall sind allerdings nicht die großen Verdammungen, sondern schleichende, mit Karriere- und Modeopportunitäten erkaufte Paradigmenwechsel im akademischen Raum, die mit dem Aufkommen eines neuen Leitfossils ältere und vermeintlich weniger attraktive Denkformen und ihre Exponenten verblassen lassen. Sie werden dann nicht mehr gelehrt und zitiert. Damit ist ihr Glanz rasch vorbei, und alle die epigonalen Arbeiten, die von diesem Glanz zehrten, wirken nach wenigen Jahren müde und abgestanden. So ging es innerhalb einiger Jahrzehnte Marx und den verschiedenen Spielarten des Neomarxismus, so ging es der Leitwährung der siebziger Jahre, den soziologisch-sozialwissenschaftlichen Deutungsmustern – und nicht zuletzt ging es der Systemtheorie und den zeitweise extrem faszinierenden, alles verändernden französischen Differenzphilosophien sechziger und siebziger Jahre nicht anders.

Es kann sogar sein, dass eine Folgetheorie, die modernere Kleidung trägt, sich langer Fortdauer erfreut, während die Gründungsmarke, aus der sie hervorging, abgelegt ist.

In nicht-totalitären Zeiten ist es aber zumindest ungewöhnlich, dass ein Denken eine totale Destruktion und *damnatio memoriae* erfahren soll. Es ist dabei weniger interessant und eher im Feld der Verschwörungen zu verankern, dass Teile der Kritischen Theorie sich schon vor fünfzig, sechzig Jahren schworen, „den“ – gemeint war Heidegger – „auf Null“ zu bringen. Die Chance steht gut, dass es nun so weit kommt.

II

Dennoch und all dies vorausgeschickt, ist die derzeitige Heideggerver-nichtung von besonderer Art.

Der Auslöser, die *Schwarzen Hefte* und ihre Ausfälle sind nicht zu be-schönigen. Zuzugeben ist auch, dass sie kein Randphänomen bilden. Der Text selbst verweist in eine besondere Nähe zu Heideggers innerster Sphäre. In diesem Teil des Nachlasses eine eigene Textart ausmachen zu wollen, wie der Herausgeber Peter Trawny nahelegt, scheint allerdings nicht schlüssig. Die großen Konvolute seit den *Beiträgen zur Philosophie* (1989 als GA 65 aus dem Nachlass erschienen) haben in ihrer umkreisenden, annähernden und fragend redundanten Exposition der Seinsfrage eine ähnliche Struktur. Trawnys Vermutung, dass Heidegger seinen Antisemitismus vor den Nationalsozialisten verbergen wollte, scheint dennoch durchaus plausibel zu sein. Manche Signale in seinen Vorlesungen und in anderen Konvoluten zeigen, dass er mit dieser Phalanx kei-nesfalls verwechselt werden wollte. Eine Widerstandsstruktur ist daraus freilich noch lange nicht abzulesen. Was man den *Schwarzen Heften* entnehmen kann, ist ein fundamentaler Mangel an Urteilskraft und Auf-geklärtheit. Auch ein Mangel an Charakter. All dies kannte man von Heidegger indes. Dass Heidegger die Urteilskraft im ethischen und poli-tischen Sinn verloren gegangen sei, trifft die Wirklichkeit nicht. Eine solche Urteilskraft hat sein Denken, zwar in der formalen Struktur be-schrieben, aber de facto nicht ausgebildet. Dies ist gerade angesichts sei-nes Ausgangspunktes bei der situativen praktischen Philosophie des Aristoteles keineswegs ein geringer Mangel. Auf ihn bleibt noch zurück-zukommen.

*Funktional* konnte er sich deshalb aus dem üblen Thesaurus des Anti-semitismus und Antijudaismus bedienen, wenn er auf eine äußerste Sphäre und in den Bereich der Feindeserklärungen kam. Nichts daran ist originell. Alles eines Denkers von hohem Rang unwürdig. Die Auffas-sung von Emmanuel Faye aber, dass Heidegger nicht Philosoph sei, sein Denken vielmehr insgesamt ein unzureichend verbrämter Rassenantise-mitismus wäre, ist schlechterdings grotesk, Ausdruck einer Idiosynkrasie und Verdächtigungssorgie, die mehr über die Zeiten sagt, in denen sie ernsthaft diskutiert wird.

Solche Absurditäten müssen aber nicht daran hindern, einen finalen Schlag auszuführen.